



Zweiter Abschnitt.

Thierleben am rothen Meere.

Nach Klunzinger und Breshm.

Es plätschern die Gewässer des Meeres an das sandige Ufer der weiten Bucht, welche gegen Westen andringt, gegen Südwest schlagen die letzten Ausläufer der Wogen des Hochmeeres in langen Wellenbögen kräftiger an. Weiterhin gegen Süden hört die Uferbrandung auf, ein unabsehbarer Schaumstreif grenzt das tiefe dunkle Meer von einem helleren, seichten, bei der Ebbe fast vertrocknenden Ufersee ab. Ein ebensolcher zeigt sich im Norden der gegen Osten offenen Bucht, um bald hinter den Hügeln im Norden für den Blick zu verschwinden. Ein hohles, dumpfdonnerartiges Brausen und Tosen, worin das lauschende Ohr dann und wann ein Singen und Flüstern zu unterscheiden wähnt, „das Weinen des Meeres“, wie es der Eingeborene nennt, vermischt mit dem Säusen des Nordwindes, bringt von dorthier den tobenden Krieg der Wogen gegen das Festland zur Kunde. Der Boden der genannten Uferseen ist eine Korallenbank und die Bucht eine Lücke derselben, ein natürlicher